

Zur neuesten Chronik des Ordens.

(Winter-Quartal d. J. 1914.)

Tod des Abtes Leodegar und Neuwahl im Stift Engelberg. Am Feste der Himmelfahrt unseres Herrn hatte Abt Leodegar Scherer, beglückwünscht von seinen geistlichen Söhnen, seinen einstigen Schülern und dem großen Kreise seiner Freunde in gehobener Stimmung das goldene Jubiläum seines Priestertums gefeiert. Wohl machten sich damals schon einzelne Beschwerden des Alters bemerkbar, aber niemand ahnte, daß der verklärende Purpurglanz der abendlichen Sonne so rasch dem Dunkel der Todesnacht weichen werde. Ein leichter Schlaganfall zu Anfang Oktober zeigte, daß die vorhandene Arterienverkalkung bedeutend vorangeschritten war, und als am 7. dieses Monats eine heftige Magenblutung erfolgte, war es klar, daß die Tage des 74jährigen Prälaten gezählt seien. Am 15. führte der Tod den wohl vorbereiteten, gottergebenen Dulder hinüber ins bessere Jenseits. Da der Lebensgang des hohen Verstorbenen bereits an anderer Stelle dieser Zeitschrift (Bd. 35 S. 533) skizziert wurde, erübrigt seiner äbtl. Wirksamkeit einige Worte pietätvollen Gedenkens zu widmen. Abt Leodegar war eine stille, bescheidene, zurückgezogene, fast schüchterne Natur. Infolgedessen ist er selten initiativ vorgegangen, wo aber Forderungen der Zeit oder Wünsche seiner Religiosen, die dem Geiste des Ordens entsprachen, an ihn herantraten, konnten sie seines sorgfältigen Studiums, seines liebevollen Entgegenkommens und seiner väterlichen Förderung sicher sein. Eigentliche Herzensache war ihm die würdige Feier des göttlichen Dienstes. Um seinen Glanz zu heben, rüstete er die Sakristei mit kostbaren Paramenten aus, ersetzte die veraltete Chororgel durch ein neues Werk und ließ im Chor der bereits früher glücklich restaurierten Kirche verschiedene Renovationen vornehmen. An zweiter Stelle galt sein Interesse der Schule, der er als Präfekt seine besten Mannesjahre geweiht hatte. Sein Name wird stets aufs engste verknüpft bleiben mit dem Neubau des Kollegs, der Vollendung des Gymnasiums durch Anschluß des Lyzeums, der Gründung der Realschule und der Erwerbung des eidgenössischen Maturitätsrechtes. Und damit der äußeren Entwicklung auch die innere Entfaltung ebenbürtig zur Seite gehe, bot er den jüngeren Konventualen reichlich Gelegenheit zur wissenschaftlichen Ausbildung. Als erfahrener Menschenkenner wußte er, daß, wenn Gebet und Arbeit in einem Kloster die Kräfte nicht vor der Zeit aufreiben sollen, auch einer vernünftigen Abspannung und würdigen Erholung Daseinsrecht zugestanden werden müsse. Darum ließ er dem Festsaal des Klosters und der verwahrlosten Villeggiatur in Grafenort eine stilgerechte Restauration angedeihen. Freilich überlegte er als sparsamer Haushalter solche Unternehmungen reiflich, ehe er an ihre Ausführung ging; denn es lag ihm nichts ferner als ein Abweichen von den soliden ökonomischen Grundsätzen, mit denen sein Vorgänger das Stift aus mißlicher Lage gerettet hatte. Was aber seine geistlichen Söhne höher schätzten als alle äußern Arbeiten, das war die herablassende Milde und väterliche Liebe, durch die er allen alles geworden ist und die in erster Linie ihm ein gesegnetes Andenken sichert.

Am 19. Oktober wurde die irdische Hülle des teuren Verstorbenen in Anwesenheit zahlreicher kirchlicher und weltlicher Würdenträger und unter größter Anteilnahme weitester Volkskreise der Gruft übergeben.

Acht Tage später trat das Kapitel zur Neuwahl zusammen und es klang wie eine feierliche Anerkennung der Wirksamkeit des Abtes Leodegar, als sein geistesverwandter Prior, P. Basilius Fellmann, zu seinem Nachfolger erkoren wurde. Abt Basilius, ein Bruder des leider allzu früh verstorbenen Malers Alois Fellmann, ist geboren am 2. Dezember 1857 und entstammt einer kernhaften Bauernfamilie des Kantons Luzern. Seine Studien machte er am Progymnasium von Sursee, in Engelberg und Einsiedeln. Nach seiner Priesterweihe im April 1882 fand er Verwendung im Kolleg, wo Mathematik und Musik die Hauptgegenstände seiner Lehrtätigkeit bildeten. 1889 übertrug Abt Anselm dem tüchtigen jungen Ordensmann die Präfektur und damit die Leitung der ganzen Stiftsschule und des Konviktes. In dieser Stellung erfüllte er das auf ihn gesetzte Vertrauen in so hohem Maße, daß sein Oberer ihn 1899 zum Prior ernannte und die Erziehung der Novizen und Kleriker in seine Hände legte. — Die feierliche Benediktion fand am 8. November in Gegenwart des hochwürdigsten Bischofes von St. Gallen, des hochw. Stiftspropstes von Luzern und aller hochw. Aebte der schweizerischen Benediktinerkongregation durch den hochwürdigen Abt-Präses Thomas von Einsiedeln statt. Ad multos annos!

B. E.

Vom Stift St. Stephan in Augsburg. Am 22. Juli, abends nach 9 Uhr ging ein furchtbares Hagelwetter über einen Teil unserer Stadt nieder und traf unser Kloster ziemlich empfindlich. Der vielverheißende Garten mit seinen Obst- und Gemüseplantagen war innerhalb 10 Minuten derart verwüstet, daß man glauben konnte, Allerheiligen stehe vor der Türe. Von unseren Getreidefeldern bei der Vorstadt Lechhausen blieb nur ein Haferfeld verschont; alles übrige fiel den dichten Schlossen zum Opfer. Leider war dieser Hagelschlag nur ein ganz schwacher Vorbote des schrecklichen Unwetters, das sich bald über Europa entladen sollte und das jetzt schonungslos die langjährigen Errungenschaften einer hochentwickelten Kultur zunichte macht.

In den ersten Tagen des August herrschte bei uns, wie überall infolge der Mobilmachung fieberhafte Aufregung und eine ansteckend wirkende Spionenfurcht. Unter letzterer hatten namentlich Klosterschwester und „Kapuziner“ zu leiden. Auch dem einen oder anderen Mitglied unseres Konventes passierte es da, daß es sich auf der Straße auszuweisen hatte oder gar auf die Polizeistation geführt wurde. Doch bald legte sich der Sturm und vieles ging ruhiger und regelmäßiger vonstatten, als man anfänglich hätte erwarten können. Die Exerzitien fanden wie gewöhnlich im September statt; das Schuljahr begann am 16. September ganz nach Vorschrift und der Unterricht konnte mit Ausnahme der Naturkunde und der Turnspiele in seinem ganzen Umfang nach dem neuen, erst im Juni l. J. erschienenen Lehrplan, der in mancher Hinsicht höhere Anforderungen stellt, aufgenommen werden. Wir waren sogar in der Lage, dem k. Realgymnasium dahier teilweise Aushilfe leisten zu können. Natürlich steht die studierende Jugend ganz unter dem Eindruck der großen Zeitereignisse. Von den oberen Klassen hat sich ein großer Teil, pflichtmäßig oder freiwillig, dem Vaterland zur Verfügung gestellt. Die Oberklasse zählt statt 26 Schüler gegenwärtig nur mehr 9 und, nach Weihnachten dürfte auch diese Zahl noch etwas zurückgehen. Von aktiven Stephanern wurden bisher einige Verwundungen gemeldet. Ein braver Schüler ist vermißt, wohl für immer. Von ehemaligen Studenten unserer Anstalt, namentlich von den letzten 10

Jahrgängen, sind bereits über 40 gefallen, über 50, soweit wir es feststellen konnten, verwundet und mehr als 90 mit dem Eisernen Kreuze oder anderen militärischen Orden ausgezeichnet. Ein ehemaliger Stephaner hat den Heldenkampf der „Gneisenau“ bei den Falklandsinseln mitgemacht. Ob er gerettet wurde, wissen wir nicht. Wahrscheinlich hat er sein ehrenvolles Grab in den Wogen gefunden. Allwöchentlich dreimal findet sich die Jugend zu einer feierlichen Kriegsbittmesse zusammen, wobei namentlich der kämpfenden, verwundeten und gefallenen Stephaner gedacht wird. Die siegreichen Erfolge unserer Truppen und unserer tapferen Verbündeten werden auf höchste Anordnung durch schulfreie Nachmittage gefeiert. Daß die Jugend aber auch mit dem Vaterlande zu trauern weiß, zeigt der Entschluß, den mehrere Zöglinge eines unserer Internate unerbitlich durchführten, als Tsingtau gefallen war: sie tranken zum Zeichen der Trauer eine volle Woche kein Tröpflein Bier.

Die Reihen unserer Konventmitglieder haben sich nur wenig gelichtet. Unsere Besorgnis um zwei unserer Palästinapilger wurde durch deren glückliche Rückkehr behoben. Es hatte sich bei ihnen allerdings nur mehr um Stunden gehandelt. Einer unserer Patres weilt seit August im Feldlazarett Nr. 6 des I. bayr. Armeekorps, ein anderer wurde nach Erlangen, ein dritter (von Ottobeuren) nach Neuburg ins Lazarett berufen. Zwei Brüder von Augsburg befinden sich im Bekleidungsamt München, zwei von Ottobeuren vor dem Feinde (Vogesen und Mons). In hiesiger Stadt besorgen 3 Patres teilweise die Gottesdienste in den Lazaretten, bezw. die Pastorierung der französischen Verwundeten. Für militärische Zwecke wurden unsere Gebäulichkeiten, abgesehen von zwei Musterungen, bisher noch nicht in Anspruch genommen. In den Räumen unseres Priorates Ottobeuren sind seit einiger Zeit etwa 20 Verwundete untergebracht.

Dank der Vorsehung und unseren wackeren Soldaten gleicht der Teil unseres Vaterlandes, in dem wir uns befinden, immer noch einem friedlichen Eiland im tosenden Meer des Krieges. Die klösterliche Ordnung und der regelmäßige Betrieb der Schule hilft bei uns diesen Eindruck erhöhen. Möchten sich doch auch draußen recht bald die Wogen glätten und den treuverbündeten Reichen einen ehrenvollen, langedauernden Frieden bringen.

P. G.

Aus St. Ottilien. „St. Ottilien im Zeichen des roten Kreuzes“, das wäre die treffendste Ueberschrift über die letzten Monate. Schon seit Kriegsausbruch war unter der sachkundigen Leitung des hochwürdigsten Herrn Erzabtes und des unermüdlichen P. Subpriors Paulus mit Bienenfleiß daran gearbeitet worden, das Exerzitienhaus und den Klosterneubau in Lazarette umzuwandeln. Kaum waren die Vorbereitungen beendet, trafen am 12. November mittags 11 Uhr 193 Verwundete vom östlichen Kriegsschauplatz ein, darunter auch ein sehr schwer verwundeter Russe. In einer knappen Stunde waren alle Verwundeten ins Lazarett gebracht und mit frischer Wäsche versehen worden, wobei auch unsere Zöglinge als Träger ihren Mann stellten. In die Pflege der Verletzten teilen sich die Benediktinerinnen von Tutzing, barmherzige Schwestern von Augsburg und Niederbronner Schwestern von München, im ganzen nahezu 30 Schwestern. Daneben blieb aber auch für unsere Patres und besonders die Kleriker noch ein weites Feld der Tätigkeit offen. Der hochwürdigste Herr Erzabt ließ es sich nicht nehmen, selbst den Röntgenapparat zu bedienen und im Operationssaal zu assistieren. Am 27. November kamen dann noch weitere 108 Verwundete, diesmal vom westlichen Kriegsschauplatz. Um den braven Vaterlandsverteidigern die Zeit ihres Leidens und Wartens etwas zu verkürzen, führten

unsere Zöglinge des öfteren theatrale und musikalische Stücke auf; in der Weihnachtszeit waren natürlich eine Reihe von Christbaumfeiern, bei denen keiner leer ausging. Die Königin selbst hatte hiezu 100 Flaschen besten Weines gesandt, der die Sorgen brechen helfen sollte. Wie für des Leibes Genesung so war auch von den Geistlichen beider Konfessionen für die Bedürfnisse der Seele bestens gesorgt. Als Fügung Gottes darf es wohl bezeichnet werden, wenn ein bereits verheirateter Krieger hier seine erste hl. Kommunion am 2. Dezember empfangen konnte.

Die übrigen klösterlichen Ereignisse hängen fast alle auch mit dem Kriege zusammen. So erhielten wir am 16. November die Nachricht, daß unserem lieben Mitbruder Florenz in einem Feldlazarette der rechte Unterarm abgenommen werden mußte, und nach einigen Wochen stand der arme Bruder selbst vor uns, um im hiesigen Lazarett die volle Genesung abzuwarten. Ein anderer Mitbruder, Bruder Venantius, holte sich beim Militär am 19. Januar einen frühen Tod, hervorgerufen durch eine zu spät erkannte Blinddarmentzündung. Seine Leiche wurde hieher überführt und am 22. zugleich mit der Leiche unseres langjährigen, eifrigen Museumswartes, des Oblaten Anton Welsch, in feierlichem Pontifikal-Doppelleichenbegängnis der geweihten Erde übergeben. Ueber den unerwarteten Tod des ebenfalls kurz nach seiner Einberufung verstorbenen Klerikers Fr. Felix Reel wird sein Heimatkloster Münster-Schwarzach berichten. — Der Ottilientag (13. Dezember) sah zwei Chor- und einen Brudernovizen die hl. Ordensgelübde ablegen, von denen der eine, Frater Leo, schon am 15. Dezember einem hartnäckigen Brustleiden erlag, während der andere, Frater Robert, der dankenswerter Weise von der Militärbehörde noch Urlaub zur Vollendung seines Novizates erhalten hatte, am Tage nach seiner Profess den Habit wieder mit des Königs Rock vertauschen und ins Feindesland abrücken mußte. Der dritte, Bruder Eigil, wurde am 25. Februar eingezogen. Mit den Zöglingen unseres Seminars stehen jetzt 120 Mann von St. Ottilien unter Waffen. Ein Benediktiner- und ein Trappistenkleriker sowie mehrere Schulbrüder fanden hier für kürzere oder längere Zeit eine Unterkunft, die der Krieg ihnen in ihren Heimatklöstern genommen hatte. — Große Freude erregte es, als am 8. Januar die Nachricht eintraf, daß sowohl unsere vier in Tsingtau kämpfenden sowie die in Seoul lebenden Mitbrüder sich wohl befinden. Dagegen haben wir von unserer ostafrikanischen Mission seit Kriegsbeginn nur eine einzige Nachricht erhalten, die besagt, daß in Dar-es-Salaam vier Brüder zum Waffendienst einberufen worden seien. In der afrikanischen Mission befinden sich insgesamt 30 wehrpflichtige Missionäre, die wohl sämtlich einberufen sein dürften, aber in obiger Anzahl nicht eingerechnet sind.

Wenigstens mittelbar steht mit dem Kriege auch die Erweiterung unserer Druckerei im Zusammenhang, insofern das Kloster die zum Teil verheirateten fremden Arbeiter nicht ausstellen wollte und deshalb den Farbendruck und die Stereotypie, welche letztere schon teilweise eingerichtet war, in den Betrieb nahm. Als erste Farbendrucke wurden zehn recht gut gelungene Postkarten aus dem in nächster Zeit erscheinenden Prachtwerke unseres hochwürdigsten Herrn Erzabtes über Korea gefertigt. B. D.

Das Generalkapitel der americo-kassinensischen Kongregation.

der Erzabtei St. Vincent versammelten sich nach längerem vorausgegangenem ämtlicher Bekanntmachung in der zweiten Hälfte des August 1914 zum 18. Generalkapitel die hochwürdigsten Aebte der dieser Kongregation gehörigen 10 Klöster, sowie auch die hochw. Delegaten von den verschiedenen monastischen Gemeinden. Eine vorbereitende Versammlung

wurde am 24., abends um 1/28 Uhr gehalten. Nachdem Abt Petrus Engel als Präsident die Versammlung eröffnet hatte, hieß er alle mit passenden Worten willkommen. Sogleich haben die Delegaten ihre Beglaubigungen vorgezeigt; auch wurde eine bestimmte Stunde des folgenden Tages für die erste feierliche Sitzung festgestellt. Am Dienstag den 25., um 9 Uhr wurde ein Pontifikalamt zu Ehren des heil. Geistes gehalten, um göttliche Hilfe und Segen zu erbitten. Die diensttuenden Geistlichen waren folgende Herren: Der hochw. Abt Bernard Menges aus St. Bernard als Zelebrant; Hochw. P. Konrad Glatzmaier, Delegierter aus S. John, als Presbyter-Assistens; die hochw. Patres Leo Kunz aus Belmont und Stanislaus Altmann, Delegierter von St. Benedikt in Atchison, als Ehren-Diakone. Die hochw. Patres Daniel Kaib aus St. Vincent und Robert Reitmeier, Delegierter aus Belmont, waren Diakon und Subdiakon bei der Pontifikalmesse. Kurze Zeit nach der Messe wurde die erste feierliche Sitzung in dem Kapitelszimmer der Erzabtei gehalten und das Kapitel durch die Wahl der nötigen Aemter förmlich organisiert. Die regelmäßigen Versammlungen wurden sowohl nachmittags als abends gehalten. — Am Mittwoch morgens um 8 Uhr wurde eine feierliche Requiemmesse für die verstorbenen Mitglieder der Kongregation gehalten. Hochw. P. Procopius war als Vertreter für den Abt J. N. Jäger von der Prokopiusabtei in Cincinnati Zelebrant, mit P. Leo von St. Martin als Diakon und P. Dominikus Scherer, dem Vertreter der St. Mary-Abtei in Newark, als Subdiakon. Ein besonderes Zeichen der Erinnerung fand am Schluß der Messe statt, indem man die Namen derjenigen, die während der letzten drei Jahre gestorben waren, bekannt gab. Gleich nach dem Absingen des „Libera“ redete Hochw. P. Stanislaus, Kapitelssekretär, mitten im Presbyterium stehend, den hochw. Herrn Präsidenten folgendermaßen an: «Hochwürdigster Herr, die Regel des Kapitels erfordert, daß Absolution der Seelen jener Brüder, die seit dem letzten Kapitel gestorben sind, erteilt werden solle». Darauf antwortete der hochw. Abt Präsident: «Lassen Sie ihre Namen hören». Dann las der Sekretär die Namen der Verstorbenen vor, die ihm vorher die verschiedenen Delegaten gegeben hatten. Am Schluß erteilte der hochwürdigste Präsident die Absolution, während die Gegenwärtigen mit «Amen» antworteten. — Am Morgen des dritten Tages, nachdem die Erwägungen des Kapitels vollendet worden waren, wurde ein Hochamt zum Danke gefeiert. Der hochw. Herr Abt Karl Mohr von St. Leo in Florida war Zelebrant, P. Ildefons Presbyter-Assistens, die hochw. Patres Matthias und Alexander Ehrendiakone und P. Michael und Josef Diakon und Sub-Diakon der Messe. Der hochw. Herr Abt Ernest Helmstetter wurde zum neuen Präsidenten der Kongregation erwählt und die Aebe Bernard und Karl zu Visitatoren. Das nächste Generalkapitel findet statt in der Abtei St. Bernard zu St. Bernard in Alabama. Die Dekrete und gesetzlichen Verfügungen des Kapitels sind zwar nicht zur Veröffentlichung bestimmt, werden aber gedruckt und ein Exemplar jedem Mitgliede des Kapitels übergeben werden.

A. W.

Schottenstift in Wien und die Kriegsfürsorge. Am 2. Dezember 1914 schrieb das „Wiener Fremdenblatt“: „Das Stift Schotten hat anlässlich der Feier der Thronbesteigung Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef neuerlich 10.000 K für Kriegsfürsorgezwecke gespendet, und zwar 4000 K für das Rote Kreuz, 2000 K für das Kriegsfürsorgeamt des Kriegsministeriums, 1000 K für die Fürsorgeaktion „Weihnachten im Felde“, 1000 K für das Schwarz-gelbe Kreuz, 1000 K den Witwen- und Waisenhilfsfonds der gesauten bewaffneten Macht und 1000 K der Kälteschutzaktion.“ — Einige Tage später stand in demselben Blatte (5. Dezember): „In rühmenswürdiger

Weise haben die Schüler des Schottengymnasiums einer Anregung des Landesschulrates Folge geleistet, indem sie 2000 *K* behufs Anschaffung von Wolle sammelten, welche in den Mädchenschulen zu Kleidungsstücken für unsere Soldaten im Felde verstrickt wird. Ferner wurden von den Schülern mehr als 9000 Weihnachtspäckchen mit Liebesgaben für die Soldaten gesammelt. Die begeisterte patriotische Stimmung in der Schülerschaft, die so eifrig und mit solchem Erfolge sich in den Dienst der Wohltätigkeit stellte, fand ihren Ausdruck, als die Jünglinge, gelegentlich der am 2. Dezember stattgehabten feierlichen Messe die Volkshymne anstimmten.“

Außerdem sei noch erwähnt, daß zur Freimachung der Wiener Universität für ein großes Militärspital ein Teil der k. k. theologischen Fakultät in den Räumen des Stiftes untergebracht und im Kapitelsaal daselbst auch Licht und Beheizung vom hochwürdigsten Herrn Abt unentgeltlich beige- stellt wurde. Uebrigens steuerter auch die einzelnen Mitglieder mit Rat und Tat nach bestem Können bei; so wurden 3 Spitäler für Leichtverwundete teilweise mit Wein und Zigaretten versorgt. Mit Wäschespenden und Armenunterstützungen wurden besonders auch viele Flüchtlinge aus Galizien bedacht. Handarbeiten und Bestellungen, wie z. B. bei der Paramenten- firma Fellinger und Hassinger in Wien, kamen nicht zur Sperrung, damit Arbeiterinnen ihre weitere Beschäftigung finden. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn die meisten Stifisherren der Stadtpfarrren und jener auf dem Lande für das Ehrenzeichen des roten Kreuzes vorgeschlagen sind. — Nach- träglich wird uns noch von anderen patriotischen Widmungen des Schotten- stiftes gemeldet. Es hat für das rote Kreuz 2500 *K* und für die Zentralstelle der Fürsorge für die im Felde stehenden Soldaten und deren Angehörige 2500 *K* gespendet; außerdem wurde der Schottenhof in Ottakring, Dorn- bach-Taferleiche und Maria-Enzersdorf sowie der Pfarrhof in Pulkau für die Verwundeten zur Verfügung gestellt. Es waren deren bis Anfangs Ok- tober schon 150, während die tägliche Ausspeisung von etwa 90 armen Leuten und Kindern im Stifte selbst fortläuft. Ferner hat das Stift sämtlichen Angestellten, die ihrer Militärflicht nachzukommen haben, ohne Rücksicht, ob sie verheiratet oder ledig sind, ihren vollen Gehalt auch weiterhin zuge- sichert.

Maria Laach, Mont-César, Maredsous und der Krieg. Kaum war der Befehl zur Mobilmachung in der Nacht vom 1. bis 2. August ergangen, als wir in Maria Laach Zeugen wurden von der tiefsten, religiösen Strö- mung, die alle Seelen ergriff und sie hinführte zum Tisch des Herrn, um mit Gott in den furchtbaren Krieg zu ziehen für Kaiser und Reich. Von 4 Uhr morgens an kamen die Einberufenen und empfangen die hl. Sakra- mente. Ein schwerer, aber schöner Tag für die Beichtväter. Der hochwür- digste Herr Abt Ildefons bestieg selbst die Kanzel, um in feurigen Worten Kraft und Vertrauen in die jungen Herzen zu tragen. Ueber den Tagen der Mobilmachung lag eine religiöse Weihe, die wohl alle jene am meisten empfanden, welche der Jungmannschaft seelischen Beistand leisteten.

Bewegung kam auch in unsere Klosterfamilie. Sechzehn unserer Laienbrüder folgten dem Rufe des Kaisers, gestärkt durch den Segen ihres Abtes. Zwei starben bereits auf dem Felde der Ehre in getreuer Pflicht- erfüllung: Br. Stephan Moll, Unteroffizier im 25. Reserve-Infanterie-Regiment am 8. September in Ponthion an der Marne und Br. Vinzenz Repplinger, Musketier im 235. Infanterie-Ersatzregiment, in den Kämpfen bei Dixmuiden. Br. Konrad Knagge, welcher bei Ponthion verwundet wurde, ist wieder ge- heilt in sein Regiment zurückgekehrt. Kurz nach der Mobilmachung lei- steten noch andere unserer Laienbrüder für kurze Zeit Transportdienste. Aus unserer Philosophenschule mußte Fr. Gebhard Matheis von Beuron

als Vize-Wachtmeister gleich am ersten Mobilmachungstag zum Fuß-Artillerie-Regiment 13 einrücken.

Bereits am 3. August stellte der hochwürdigste Herr Abt unsere Abtei als Lazarett für 100 Verwundete der Militärbehörde zur Verfügung, ebenso wurde das kleine Studienhaus in Bonn zur Krankenpflege angeboten.

Bald sollten wir von den Ereignissen in Belgien berührt werden. Das Schicksal der Abteien Mont-César in Löwen, Maredsous und Maredret erweckten natürlich unser Interesse. Wenn auch die Manneszucht unserer Truppen uns die sichere Hoffnung ließ, daß die Abteien verschont blieben, so griffen doch Befürchtungen Platz, daß der Feuerbrand auch durch unberechenbare Umstände veranlaßt, in die Stätten des Friedens hineingeschleudert werden könnte. Gottes Vorsehung wachte offensichtlich und wandte jedes Unheil ab.

Doch hatten die in Deutschland gebürtigen Mitglieder der drei Abteien bald den Krieg zu spüren, alle ohne Unterschied wurden von der belgischen Regierung ausgewiesen. In der Nacht vom 9. bis 10. August trafen nach mühseliger Wanderung 16 deutsche Brüder von Maredsous unter Führung von P. Gabriel Wenger bei uns ein. Sie hatten auf Befehl des Gouverneurs von Namur am 5. ihre Abtei verlassen müssen und legten den schwierigen Weg durch die Ardennen bis an die deutsche Grenze meist zu Fuß zurück. Auf belgischem Boden war ihnen P. Beda Lebbe auf den einsamen Feld- und Waldwegen ein kundiger Führer. Bereits hinter Jemelle stießen sie auf deutsche Ulanenpatrouillen. In der Nähe der Grenze trafen sie unsere einrückenden Truppen, deren Offiziere sich der Ausgewiesenen freundlichst annahmen und Sorge trugen, daß sie vom luxemburgischen Ufflingen an die Bahn benutzen konnten. Im Bahnhof von St. Vith, wo sie übernachteten mußten, erwies ihnen Prinz Joachim von Preußen, der zufällig anwesend war, große Freundlichkeit. In herzlicher Liebe boten wir ihnen ein brüderliches Obdach. Nachdem sie sich ein paar Tage hindurch von den überstandenen Strapazen erholt hatten, reisten die meisten mit R. P. Gabriel nach Beuron weiter. Sechs blieben bei uns.

Eine zweite größere Ueberraschung brachte die Nacht vom 28. bis 29. August. Mitten in der Nacht meldete der Pfortenbruder dem hochwürdigsten Herrn Abt, daß die Kommunität von Mont-César aus Löwen angekommen sei. Wir taten unser möglichstes, um den schwergeprüften Mitbrüdern nach den Schreckenstagen eine Zufluchtsstätte und neue Heimat zu bieten. Es gelang auch vom ersten Morgen an, alles dem geordneten monastischen Leben so einzugliedern, daß ein Außenstehender das Vorhandensein einer neuen Klosterfamilie nicht vermutet hätte.

Inzwischen hatten die Ereignisse in Löwen ihren Abschluß gefunden. Die Geschieke der Abtei dürften von allgemeinem Interesse sein. Man muß dem Mont-César das Zeugnis ausstellen, daß er sich durchaus loyal verhalten hat. Das Kloster wurde natürlich, solange Löwen in belgischem Besitze war, von den einheimischen Truppen in Anspruch genommen. So bekamen die Patres in der Nacht vom 10. August eine Einquartierung von 800 Mann. Am 14. trafen abermals 300 von Lüttich her ein. Von diesen wurden Schüsse auf deutsche Flugzeuge abgegeben. Am 19. zog sich der Kampf unserer vordringenden Truppen bereits bis Löwen hin. Feuersbrünste markierten den Weg. Die Stadt hatte zu wählen zwischen Beschießung oder Kapitulation. Singend zogend die deutschen Kolonnen ein. Die Stadt wie auch das Kloster hatten keinen Schaden gelitten. Nur zwei Geschosse schlugen in der Nähe der Abtei ein. Am 23. August zog sich der Kampf in der Umgegend gegen Jodoigne fort. Am 25. und 26. machten 4 belgische Divisionen von Antwerpen einen Ausfall. In Löwen standen nicht mehr viele Truppen; wohl war der Bahnhof stark besetzt. Da ereignete sich, was das Strafgericht über die Stadt heraufbeschwor. Vom Mont-César aus

vernahm man heftiges Gewehrfeuer, welches sich allmählig durch die ganze Stadt verbreitete. Bald verzehrte ein wild aufloderndes Feuer einige der Hauptstraßen. Aus dem Dachreiter der großen gotischen Kirche St. Pierre schlugen Flammen. Auch die Universitätsbibliothek brannte nieder. Die Feuersbrunst hielt am 27. noch an. In der Nacht vom 26. zum 27. wurde im Kloster eifrig gearbeitet. Alle verfügbaren Betten schaffte man in den geräumigen Kreuzgang, um den Verwundeten eine Pflegestätte zu bieten. Gegen 10 Uhr vormittags (27.) erdröhnte wiederum Kanonendonner. Die Kommunität suchte Schutz in den Kellerräumen, wohin sich auch Leute aus der Stadt geflüchtet hatten. Der hochwürdigste Herr Abt aber wollte den Kommandanten aufsuchen, um seine Abtei zu sichern und sich nach dem Stande der Dinge zu erkundigen. Unterwegs traf er zwei Offiziere zu Pferde, die ihm mitteilten, die Stadt müsse innerhalb zweier Stunden geräumt werden, da sie nachmittags zusammengeschossen werde. Auf das Ersuchen des Abtes um Schonung des „Kaisersberges“, versicherten die Offiziere ihr möglichstes tun zu wollen. Letztere gaben auf die Frage, wohin man sich denn am besten begeben solle, die Antwort: zum Bahnhof, wo die deutschen Truppen ständen. So kehrte Abt von Kerchove zurück, um sich sofort mit seiner Kommunität und den in seine Obhut Geflüchteten zum Bahnhofs zu begeben. Als die dort aufgestellten Truppen die Herankommenden bemerkten, ging der Herr Abt mit P. Ulrich Beste O. S. B., einem Deutschamerikaner, der sich studienhalber in Löwen aufhielt, voraus und schwenkte das Taschentuch zum Zeichen ihrer friedlichen Gesinnung. Nach Verhandlung mit den Offizieren, konnten sie in zwei Gruppen getrennt, durch die Spalier bildenden Soldaten zum Bahnhof kommen. Oberarzt Dr. Berghausen, der frühere Leibarzt des Fürsten von Albanien, nahm sich der Patres in liebenswürdigster Weise an und führte sie in den Wartesaal, wo sich der Dominikanerkonvent ebenfalls eingefunden hatte, um mit Erlaubnis der Behörden nach Köln zu fahren. Auf die Frage Dr. Berghausens, ob sie nicht auch in Deutschland ein Haus ihres Ordens hätten, wohin sie sich begeben könnten, nannte der Abt Maria-Laach und Beuron. So gab ihnen Dr. Berghausen den Rat, sich nach Maria-Laach zu begeben. Die Patres stiegen in einen eben abfahrenden Transportzug gefangener Engländer. Während der 30stündigen Fahrt bis Köln wurden auch gegen die Patres manche Aeußerungen der Erbitterung laut, die in diesen Tagen allgemein war infolge der Ereignisse in Löwen und mancher über den Klerus im Umlauf gesetzten Gerüchte. Von Köln aus konnten sie ihre Fahrt auf Grund eines vom militärischen Transportführer auf einem Notizblatt ausgestellten Fahrtausweises unbehelligt nach Niedermendig fortsetzen. Von hier pilgerten sie mitten in der Nacht nach der Abtei.

Was hatte sich inzwischen in Löwen ereignet? Kaum waren die Patres eine Strecke gefahren, als sie sich sagten, es sei doch nicht ratsam, den Mont-César sich selbst zu überlassen. So kehrte P. Lambert Beauduin mit dem Laienbruder Landoald de Waeghe in Wareme, vor Lüttich, um. Am 29. gegen 10 Uhr abends wagten sie sich im Schutze der Dunkelheit auf den Kaisersberg hinauf. Dort fanden sie an der Klosterpforte einen Wachtposten, der sie zu Oberleutnant Reinbrecht, dem Kommandanten der inzwischen im Kloster einquartierten Garnison brachte. Im Refektorium, das dem Oberleutnant als Büro diente, hatten die beiden in Gegenwart der ganzen Mannschaft ein zweistündiges, peinliches Verhör zu bestehen. Zwei auf Wasserflaschen gesteckte Kerzen bildeten die kärgliche Beleuchtung. Nachdem sich der Oberleutnant überzeugt hatte, daß beide zur Kommunität des Klosters gehörten, trat er auf sie zu und reichte ihnen die Hand mit den Worten: „Ich bitte Sie um Entschuldigung, daß ich Ihnen diese Unannehmlichkeiten bereiten mußte. Hiermit setze ich Sie wieder in den Vollbesitz Ihres Klosters. Im übrigen kann ich mich Ihnen vor-

stellen als den größten Wohltäter Ihrer Abtei.“ Von diesem Augenblick an herrschte das beste Einvernehmen zwischen den Patres und dem Kommandanten der Garnison. Von ihm erfuhren sie nun auch, was sich inzwischen auf dem Mont-César zugetragen hatte.

Kurz nach dem Abzug der Kommunität war dem Kommandanten der Stadt, Major v. Manteuffel, hinterbracht worden, vom Mont-César sei auf die Truppen geschossen worden. Oberleutnant Reinbrecht erhielt Befehl, die Sache zu untersuchen und die Abtei in Brand zu stecken. Nachdem er die Pforte, die sich auf wiederholtes Anklopfen nicht öffnete, hatte sprengen lassen, unterzog er das Haus einer gründlichen Durchsuchung. Das Resultat war ein sehr günstiges. Man fand nichts, was darauf hätte schließen lassen, daß die Bewohner des Klosters Waffen gebraucht und geschossen hätten. Vielmehr deutete alles auf eine friedliche Gesinnung der Mönche hin. Der Oberleutnant hob P. Lambert gegenüber hervor, daß sich nirgendwo Waffen oder Munition fanden, daß es ihm einen sehr günstigen Eindruck machte, den Kreuzgang in ein Lazarett umgewandelt zu sehen, in den Zellen die Bücher noch aufgeschlagen auf den Studiertischen zu finden, darunter auch viele deutsche wissenschaftliche Werke. (Letzteres war besonders der Fall in dem Zimmer, welches P. Ursmer Berlière, Direktor der königlichen Bibliothek in Brüssel, bei seinen Besuchen zu bewohnen pflegte.) Auch die der hl. Regel und der hl. Schrift entnommenen lateinischen Inschriften auf den Wänden des Klausurums verfehlten ihre Wirkung nicht bei dem Oberleutnant, der seine Rechtsstudien an der Universität Bonn mit dem Dr. jur. abgeschlossen hatte. Da so alles für die friedliche Gesinnung der Bewohner des Hauses sprach, gab der Stadtkommandant die ausdrückliche Weisung, die Abtei zu schonen. Weil die Gebäulichkeiten ganz verlassen waren, und die Lage des Klosters zur Deckung der Etappenstraße strategisch von der größten Bedeutung war, wurde eine Besatzung hineingelegt. Oberleutnant Reinbrecht, der sich um die Erhaltung des Mont-César das Hauptverdienst erwarb, starb wenige Tage nachher auf dem Felde der Ehre. Die Kommunität wird diesem gerechten Manne stets ein dankbares Andenken bewahren. Bis heute bewohnt ein Hauptmann mit seinen Offizieren den Gastflügel, während die übrigen großen Räume, wie Refektorium und Kapitel, den Mannschaften dienen. Der größte Teil des ausgedehnten Hauses steht aber den inzwischen heimgekehrten Patres vollständig zur Verfügung.

Die Kommunität vom Mont-César war also am 29. August, um 2 Uhr morgens, bei uns angelangt. Gleich in der Frühe reiste unser hochwürdigster Herr Abt nach Koblenz, um die Genehmigung zum Verbleiben der Flüchtlinge in unserer Abtei zu erwirken. Es kann nicht befremdlich erscheinen, daß die Verhandlungen mit den Behörden unter dem frischen Eindruck der Löwener Ereignisse anfangs sich schwierig gestalteten. Gegen alle Erwartung wurde Abt Ild. Herwegen um 2 Uhr zur Audienz bei Seiner Majestät befohlen. Auf die Gartenterrasse des Schlosses geführt, wurde er dem Reichskanzler und verschiedenen Herren des Hauptquartiers vorgestellt. Bald darauf erschien Seine Majestät und begrüßte den Herrn Abt in liebenswürdigster Weise; letzterer trug sein Anliegen vor; der Kaiser ersuchte ihn aber, dasselbe dem Chef des Militärkabinetts zu unterbreiten und begann alsbald eine lebhaft Unterhaltung über den bisherigen glücklichen Verlauf des Krieges. Wie aus der Presse bekannt ist,¹ wurde das Verhalten des ausländischen Klerus berührt. Weil gerade in den ersten Wochen und leider auch im September von der kirchenfeindlichen Presse sogar der einheimische katholische Klerus verdächtigt wurde, sah sich der hochwürdigste Herr Abt veranlaßt, die schönen Worte Sr. Majestät zur Beruhigung des

¹ „Kölnische Volkszeitung“ Nr. 825 (21. September 1914): „Der Kaiser und der deutsche katholische Klerus“.

mit Recht gekränkten Ehrgefühls der katholischen Geistlichkeit zu veröffentlichen. Als der Kaiser Veranlassung nahm, sich über das Verhalten einzelner Mitglieder des ausländischen Klerus im Verlaufe des gegenwärtigen Krieges zu äußern, versicherte Abt Herwegen dem Kaiser, daß derartige Vergehen von Geistlichen gewiß von niemand schärfer verurteilt und schmerzlicher beklagt würden, als vom deutschen katholischen Klerus. Derselbe sei Seiner Majestät und der heiligen Sache des Vaterlandes von ganzem Herzen ergeben. Der Kaiser nahm diese Versicherung mit großer Befriedigung auf und sagte lebhaft: „Herr Abt, davon bin ich felsenfest überzeugt.“

Sehr freundlich sprach Seine Majestät über den eben verstorbenen Heiligen Vater Pius X. und betonte, es sei ihm eine Genugtuung, dem Heiligen Vater in seinen letzten Lebenstagen durch die Ueberreichung des Labarum noch eine Freude gemacht zu haben. Der Kaiser äußerte sich sodann sehr erfreut und anerkennend über die gute Pflege der Verwundeten bei den Barmherzigen Brüdern in Koblenz, deren Krankenhaus er tags zuvor besucht hatte. Dem inzwischen erschienenen Freiherrn v. Lynker, dem Chef des Militärkabinetts, unterbreitete nun der Herr Abt seine Angelegenheit und der Kaiser selbst gab ihm in liebenswürdigster Weise zu verstehen, daß seine Bitte gewährt sei. So konnte der hochwürdigste Herr den belgischen Mitbrüdern in unserer friedlichen Einsamkeit gastliche Herberge bieten, wenn sie auch als Kriegsgefangene galten und getrennt von unserer Kommunität leben mußten. Nur in Chor und Refektorium waren wir vereint. Aber die Verbindung und Einigung im Opus Dei, wie die feierliche Gelübdeablegung eines Laienbruders und zweier Frates gestaltete das Verhältnis zu einem innigen und die brüderliche Liebe fand Gelegenheit genug, das Schicksal der Flüchtlinge zu erleichtern. Die Fügungen, durch welche der Mont-César erhalten blieb, waren eine Zeit lang hier unbekannt, bis aus dem kaiserlichen Hauptquartier die beruhigende Nachricht von der Erhaltung des Klosters anlangte.

Auf den dringenden Wunsch des Herrn Abtes von Löwen wollte unser hochwürdigster Vater versuchen, die Rückkehr einiger Patres zur Ausübung der Seelsorge nach Löwen zu ermöglichen. Am 9. September unternahm er in Begleitung des R. P. Albert Hammenstede eine Fahrt nach Brüssel, zum Generalgouverneur von Belgien. Um Mitternacht fuhren sie in einem Militärtransportzug mit einer Schwadron Dragoner von Aachen ab. Gegen 10 Uhr vormittags erreichten sie Tirlmont. Kaum $\frac{1}{4}$ Stunde später wurde der Zug auf der Strecke angehalten und der Kommandant des Bahnschutzes meldete dem Rittmeister, daß zwei englische Radfahrerkompanien sich im Anmarsch befänden. Vater Abt und sein Begleiter befanden sich somit in einer sehr gefährlichen Lage. Es entspann sich ein Gefecht, das von einer Kompagnie eines nachfolgenden Infanteriezugcs geführt wurde. Der Dragonerrittmeister entschloß sich, mit seinem Zuge durch die Feinde durchzubrechen. Vater Abt war gewillt mit den Dragonern durchzufahren, um das Ziel seiner Reise zu erreichen, gab aber schließlich den dringenden Vorstellungen seines Begleiters nach, daß er sich einer solchen Gefahr nicht aussetzen dürfe. Glücklicher Weise näherte sich ein Güterzug, der in der Richtung nach der deutschen Grenze fuhr. Der Rittmeister brachte den Zug zum Stehen und ließ Vater Abt und seine Begleiter einsteigen, die so glücklich der Gefahr entkamen. Damit war der erste Versuch, den Patres die Heimkehr zu ermöglichen, gescheitert. Nachdem die Verhältnisse in Belgien sich wieder mehr in regelmäßigen Bahnen bewegten, konnte im Einverständnisse mit der deutschen Regierung in Belgien und dem Generalkommando des VIII. Armeekorps in Koblenz die Heimkehr der Kommunität in drei Gruppen in Begleitung eines unserer Patres am 19. Oktober, sowie am 9. und 23. November erfolgen.

Nach einer Nachricht der „Kölnischen Volkszeitung“ (Nr. 1077) vom

12. Dezember aus Brüssel, galt der erste Besuch, den der neue Generalgouverneur für Belgien, General der Kavallerie Freiherr v. Bissing, im Lande machte, gestern der Stadt Löwen und der Benediktinerabtei Mont-César, die er unter Führung des Herrn Abtes besichtigte.

Die heftigen Kämpfe bei Namur und Dinant ließen befürchten, daß die Abteien Maredsous und Maredret sich in der Feuerlinie befänden und Schaden nehmen würden. Einige Zeit nach der Eroberung von Namur traf von der dortigen deutschen Kommandantur die Nachricht von der völligen Erhaltung der beiden Abteien ein. Unser R. P. Prior hatte am Feste Allerseelen Gelegenheit, sich davon zu überzeugen. Bei einer Kraftwagenfahrt nach Libramont, wo er auf Wunsch des aus hiesiger Gegend zusammengesetzten 3. mobilen Landsturmataillons (69 Trier) am Feste Allerheiligen und Allerseelen Gottesdienst gehalten hatte, machte er auch in Maredsous einen Besuch. Wohl sind in nächster Nähe manche Ortschaften fast vernichtet, aber die beiden Abteien St. Benedikt und St. Scholastika haben keinen Schaden gelitten, außer daß Maredret durch ein versprengtes Granatstück unbedeutend beschädigt wurde. P. Prior fand von der Kommunität 37 Patres und etwa ebensoviele Laienbrüder vor. Die Kleriker hatten sich nach Ramsgate und die Novizen auf die Insel Caldey begeben. Ferner sind zwei Patres zur Seelsorge der geflüchteten Belgier in Birmingham und Liverpool tätig. Der Frauenkonvent war mit Ausnahme der deutschen Ordensfrauen vollständig in Maredret geblieben. Während des Durchmarsches der deutschen Truppen hatten die Patres gegen 250 verwundete Franzosen und Belgier in Verpflegung.

Nach und nach konnten auch von anderen Klöstern unseres Ordens in Belgien Nachrichten hierher gelangen, so von den Abteien St. André bei Brügge, Chevetogne (Ligugé) und Conques (St. Wandrille). Alle drei Abteien sind vollständig erhalten und von den Patres bewohnt. Abt Pothier weilt in seiner Abtei, während Abt Gaugain, der bei Ausbruch des Krieges in Frankreich sich aufhielt, nicht mehr nach seiner Abtei zurückkehren konnte und in Poitiers bleiben mußte. In St. André ist Abt Theodor Nève mit einigen Patres zurückgeblieben. Die Kleriker sind teils in Ramsgate, teils in Farnborough, das Noviziat in Oosterhout.

Das Angebot unserer Abtei, ein Lazarett einzurichten, wurde gleich zu Beginn des Krieges von der Militärbehörde dankbar angenommen. So wurde der Gastflügel als Genesungsheim zur Verfügung gestellt. Bisher wurden 126 Soldaten gepflegt, welche sich noch meist hier befinden. Ebenso sind in unserem Studienhaus zu Bonn beständig 9 Mann in Pflege. Verschiedene Mitglieder unserer Abtei wirken als Seelsorger in den Lazaretten, so P. Plazidus v. Spee als Garnisonspfarrer in Spandau. Seit dem 15. Dezember stehen auch vier von unseren Klerikern unter den Fahnen.

Maria-Laach.

P. Joannes Vollmar.

Kurze Nachrichten. Kardinal Serafinis Empfang in Subiaco. Anlässlich seines Besuches in den beiden Sublazerserklöstern zu Ende Oktober 1914 wurde dem langjährigen Abte und Kongregationspräses ein sehr feierlicher Empfang bereitet. Im Hauptkloster St. Scolastica wurde die Sala maggiore festlich zu einer musikalisch-literarischen „Akademie“ herausgeputzt. Viele geistliche und weltliche Spitzen der Aemter und Behörden hatten sich eingefunden. In allen möglichen Sprachen wurden Vorträge und Kompositionen zum besten gegeben, wie von Meyerbeer, Rossini, Gounod und Verdi. Professor Camilloni mit der Violine und der Kapellmeister von S. Scolastica spielten Vieuxtemps, eine Faustphantasie, Variationen von Paganini aus dem Karneval von Venedig und manches andere.

Zum Schluß las der päpstliche Delegat Msgr. Cignitti eine herrlich gezielte Gratulationsadresse an den hohen Purpurträger vor. So kehrte Kardinal Serafini mit den freundlichsten Erinnerungen nach Rom zurück, wo er vom Heiligen Vater bei der Neuzusammenstellung der Kongregation vom „Heiligen Offizium“ mittelst eigenem Handbillet wieder zum Beisitzenden berufen wurde.

St. Lambrecht in Steiermark. Gleich zu Beginn des Krieges widmete das Stift 1000 K dem „Roten Kreuze“, 500 K wurden dem Kriegsfürsorgeamt des Kriegsministeriums zugewendet. Der hochwürdigste Abt Severin Kalcher stellte zwei Pektorale, davon eines ein Geschenk des Kaisers anlässlich seines Besuches in Maria-Zell, der k. k. Statthaltereie in Graz zur Flüssigmachung für das Rote und Weiße Kreuz zur Verfügung. Für Verwundete spendete das Stift Wein, Obst und Wild, für Zwecke der Winterausrüstung einen namhaften Geldbetrag, Wolle und Leinwand. Zur Einquartierung von Verwundeten oder Rekonvaleszenten überließ es je mehrere Zimmer im Grazer Hofe, im Geistlichen Hause (Superiorate), in Maria Zell, im Propsteigebäude zu Aflenz, sowie das ganze Schloß Lind. Einquartierungen von Soldaten fanden in den stiftlichen Pfarrhöfen, bezw. Häusern in Weißkirchen, Aflenz, Marein und Maria-Zell statt. — Zur Kriegsleistung gehört die Zeichnung auf 500.000 K Kriegsanleihe, ferner die Stiftung einer Feldkapelle durch Abt Severin im Betrage von 592 K. — Die Veräußerungen von Opfergegenständen der Schatzkammer in Maria Zell sind noch nicht abgeschlossen, deren Erträgnis dürfte sich jedoch auf 110.000 K belaufen, von welcher Summe 60.000 K der Kriegsfürsorgestelle in Graz, 50.000 K jener in Wien zugeführt werden. — Was die einzelnen Stiftsmitglieder für Opfer brachten, ist hier nicht mitinbegriffen. Ein Stiftsmitglied, P. Modest Klacsko, ist als k. und k. Feldkurat auf Kriegsdauer einberufen worden und versah seinen anstrengenden Dienst zuerst in einem Festungsspital zu Krakau und dient jetzt in einem Epidemiespital daselbst.

O. W.

Stift St. Peter in Salzburg, Gleich zu Beginn des Krieges mußten 3 Laienbrüder zu ihren Regimentern einrücken. Br. Martin Bruckmoser als Sanitätssmann nach Galizien, wo er noch ist; Br. Berthold Bergmayr, ebenfalls dorthin, wurde jedoch als ruhrkrank noch vor Weihnachten beurlaubt; Br. Georg Burgmeier aber wurde zur kgl. bayerischen Armee einberufen und zwar zum Wachdienst nach Ingolstadt. Diesen folgte alsbald P. Bruno Spitzl als k. u. k. Feldkurat des 59. Inf.-Regiments Erzherz. Rainer auf den nördlichen Kriegsschauplatz, von dessen Feldpostbriefen mehrere in der Salzburger Chronik veröffentlicht worden sind. Außerdem wurde zum bayerischen Heere einberufen und für den Einjährig-Freiwilligen Dienst assentiert Fr. Pius Meier; seine über 7 Jahre Gymnasium abgelegte Prüfung wurde mit Genehmigung des k. k. Unterrichtsministeriums als „Kriegsmatura“ angenommen. Die Abrichtung hatte er in München zu machen. — Im Stifte selbst machte sich der große Krieg schon von Anfang an in mancher Beziehung bemerkbar. Zunächst waren einige infolge der Mobilisierung an der Heimreise verhinderte Priester im Kloster als Gäste untergebracht, darunter der Sublazenser-Abt Ansgar Vonier von Bukefast, der zum Kurgebrauch in Badgastein gewesen ist. Ein von der Umgebung Przemysls verdrängter Pfarrer, Herr Josef Dziedzic, wurde vom f. e. Ordinariat als Seelsorger der polnischen Flüchtlinge in Salzburg angestellt und bekam Wohnung und bis heute volle Verpflegung im Stifte. P. Karl Jungwirth aber übernahm Mitte Oktober die Seelsorge im Militärinfektionsspital Massenhof in Mülln. Die Wirtschaftshöfe in der Umgebung der Stadt sind im August schon zur Einquartierung von Soldaten und Pferden, so ganz besonders der Aiglhof und der Ueberaggerhof benützt worden; im Gieshamerhofe waren durch mehrere Wochen 11 Rutheninnen

untergebracht. In den Räumen des Studentenkonviktes, in welchem auch vier galizische Gymnasisten Aufnahme gefunden hatten, wurde ein Spital mit 20 Betten vom Hause eingerichtet und die Soldaten — bis zur Umwandlung der Pflegestätte in ein Not-Reservespital insgesamt 46 Mann — verpflegt. Von den Geldopfern, welche das Stift zum „Roten Kreuze“ und für andere Zwecke der Kriegsfürsorge geleistet hat, sei gar nicht gesprochen. St.

Das Stift Nonnberg in Salzburg hat schon in den Tagen der Einberufung verschiedenen Vaterlandsverteidigern unentgeltlich Wohnung und Kost gegeben und stellte sich dann durch fleißige Arbeit, zu welcher auch das Material teilweise beigestellt wurde, in den Dienst der Caritas für unsere Verwundeten und Krieger. Einem Teil der aus Galizien vertriebenen Benediktiner-Nonnen wurde eine gastliche Aufnahme im Falle der Not zugesagt und mehrere Kinder polnischer Flüchtlinge aus höherem Stande unentgeltlich in das Institut der Zöglinge aufgenommen und vollständig ausgestattet. Der Sammlung „Gold gab ich für Eisen“, wurden Wertgegenstände bis zu 500 K zur Verfügung gestellt und für verschiedene Kriegsfürsorge-Zwecke eine Summe von rund 1000 K gespendet. Die Zahl der angefertigten Kleidungsstücke belief sich bis März auf zirka 120 Hemden, Leibbinden 267 Stück, Socken 300 Paare und verschiedene Schneehauben, Pulswärmer, Fußlappen u. dgl.; auch wurden über 40.000 Zigaretten gestopft. Außerdem wurde bei den Militär-Einquartierungen zu Beginn des Krieges zu den notwendigen Leistungen noch manch freiwilliger Dienst hinzugefügt. R.

Stift Göttweig hat auf Ersuchen die Einquartierung und Verpflegung von 300 russischen und serbischen Flüchtlingen samt 60 Mann militärischer Bewachung übernommen. Es hat 24 Zimmer eingerichtet zur unentgeltlichen Verpflegung von Verwundeten. Seit 17. September werden 53 Verwundete vollständig verpflegt; für die nötigen Einrichtungsgegenstände zur Unterbringung bis zu 150 Verwundeten wurden bereits 3639 K ausgegeben. Dem „Roten Kreuz“ wurden 1000 K überwiesen; außerdem erfolgten noch Privatspenden. Die einberufenen Stiftsangestellten beziehen während des Krieges ihr volles Gehalt; zum Abschied erhielten sie je 40 bis 50 Kronen; für die Hinterbliebenen wird vom Stifte Sorge getragen. Täglich erhalten etwa 50 Ortsarme, Reisende, Arbeiter Gaben aus der Stiftsküche! In 31 Ortsgemeinden erhalten alle unterstützungsbedürftigen Familien, deren Männer zum Militär eingerückt sind, für die Kriegsdauer ihren ganzen Bedarf an Waldstreu und Brennholz umsonst aus den stiftischen Wäldern. Bis zum 18. Oktober wurden 538 Fuhren Streu und 355 Fuhren Brennholz (Gesamtwert etwa 4600 Kronen) abgegeben.

Das Stift Kremsmünster spendete 1600 Kronen, außerdem Goldwertsachen, speist täglich viele Arme, nimmt 100 Verwundete auf und pflegt und verköstigt sie unentgeltlich. (Die Anschaffung der hiezu nötigen Einrichtungen kostete allein schon 3000 Kronen.)

Stift Admont spendete bis zum 10. Oktober 4500 K; es speist täglich 33 arme Leute und 63 arme Kinder, nimmt 75 Verwundete, bezw. Rekonvaleszenten auf und verpflegt und verköstigt sie unentgeltlich; außerdem wurde ein Schloß zur Aufnahme von Verwundeten zur Verfügung gestellt.

Stift Altenburg bei Horn. „Wir haben unsere prächtigen Marmorzimmer, 6 Säle zu einem Rekonvaleszentenheim für 100 Soldaten einrichten lassen samt dem schönen Stiegenhaus mit den Fresken von P. Troger. Außerdem haben wir für 20 russische Offiziere samt 7 Mann Bedienung und einigen Mann als Wache die Gastzimmer eingerichtet. Jedoch wurde auf dieses Letztere von der k. k. Statthalterei verzichtet.“ E.

Das Benediktinerstift Melk gewährt Wohnung, Verpflegung und ärztliche Behandlung für 100 Verwundete und spendete wiederholt je 1000 K.

Das Stift Emaus in Prag stellte Klosterräume mit 45 Betten als Militär-Reservespital zur Verfügung. Pflege und Verköstigung der aufgenommenen Verwundeten geschieht in der Hauptsache durch das Kloster. Tagtäglich werden mittags etwa 100 meistens arbeitslose Personen ausgespeist; dazu werden im Laufe des Tages an Hilfsbedürftige etwa 35 große Laibe Brot und manche Krone ausgeteilt. Außerdem erfolgen regelmäßig größere und kleinere Almosen in Geld und Naturalien.

Stift Seitenstetten spendete bis Anfang Oktober 3500 K, verköstigt stets arme Leute, nimmt 56 Verwundete auf und verpflegt und verköstigt sie unentgeltlich. Was die Wallfahrtskirche Sonntagberg anbelangt, entnehmen wir der Reichspost vom 15. November folgendes: Vom „Roten Kreuz“ wird mitgeteilt: Ende Oktober schrieb der Abt des Stiftes Seitenstetten, Dr. Hugo Springer, der Oesterreichischen Gesellschaft vom „Roten Kreuz“, das genannte Benediktinerstift beabsichtige, die Wertgegenstände aus Gold und Silber, die in der Schatzkammer der dem Stifte inkorporierten Pfarre „Sonntagberg“ sich befinden, dem „Roten Kreuze“ zu widmen. Nur Kirchengeräte und Stücke von geschichtlicher Bedeutung seien von dieser Widmung ausgenommen. Die Bundesleitung nahm das hochherzige Anerbieten des Abtes und Konventes von Seitenstetten mit herzlichem Danke an. Gestern nun traf die Kiste, die Widmungsstücke aus der Schatzkammer enthaltend, bei der Centrale des „Roten Kreuzes“ ein. Sie bildet einen sehr ansehnlichen Wert. Die Sendung des Stiftes enthält eine Menge von goldenen und silbernen Ringen, alten silbernen Münzen, Uhrketten, dann Broschen, Ohrgehänge, Armbänder und sonstiges Geschmeide für Frauen aus Gold und Silber; ferner Arbeiten aus Silber, Herzen, Arme, Füße, Augen und Ohren darstellend, wie sie fromme Pilger und Pilgerinnen zum Danke für die Heilung von Gebresten der Wallfahrtskirche gewidmet haben. Der Patriotische Hilfsverein vom „Roten Kreuz“ für Niederösterreich, dem die Bundesleitung das wertvolle Geschenk des Stiftes Seitenstetten überwiesen hat, wird diese Gegenstände einschmelzen lassen und den Erlös für die Verwundetenspitäler verwenden.

Sterbeanzeigen und Nekrologe. P. Benedikt Klempe, O. S.

B. vom Stift St. Lambrecht in Steiermark, gestorben am 11. Sept. 1914. Derselbe war geboren am 26. Juli 1842 zu Edmitz in Mähren, trat am 12. August 1865 in das Stift ein und wurde nach Ablegung der feierlichen Gelübde am 3. April 1870 zum Priester geweiht. Noch im selben Jahre wurde er als Subsidiarius in Maria-Zell angestellt, wo er von 1871 bis 1883 als Kooperator, vom Jahre 1874 an als Subsakristan tätig war. Im Jahre 1883 wurde er als Kurat nach Scheibn berufen, wo er bis zu seiner Ernennung zum Pfarrvikar und Administrator des ausgedehnten Stiftsgutes Aflenz verblieb im Jahre 1890. Hier verbrachte er seine weitere Lebenszeit, bis ihn der Herr nach längerer, schmerzvoller Krankheit zu sich berief. Am Feste Mariä Namen wurde er der geweihten Erde übergeben. Sein Abt hielt die Trauerfeierlichkeiten, viele Mitbrüder, die Ortsvereine und eine große Menge Volkes beteiligten sich am Leichenbegängnisse. Besonders verdient erwähnt zu werden, daß unter seiner Tätigkeit als Pfarrer eine durchgreifende Restaurierung der schönen Pfarrkirche in Aflenz, bei der er auch begraben wurde, stattgefunden hat.

Br. Vinzenz Repplinger O. S. B., Laienbruder-Novize der Abtei Maria Laach im Rheinlande, gefallen als Musketier im 235. Infanterie-Regiment auf dem Schlachtfelde von Dixmuiden anfangs Oktober 1914, im 28. Jahre seines Lebens.

Br. Ludwig Stoiber O. S. B., Laienbruder von der Kinderfreund-Anstalt in Innsbruck, geboren in Studen den 30. Dezember 1868, trat in das Priorat Martinsbühel ein im Jahre 1899, verunglückte tödlich in Wieting in Kärnten bei Bedienung der Obstpresse. Er starb im Spital der Barmherzigen Brüder in St. Veit am 4. Oktober 1914, im 15. Jahre seiner Profeß.

Br. Joachim Lichtenstern, O. S. B. von Scheyern, Landwehrmann beim bayrischen Infanterie-Regiment Nr. 13, geboren den 8. September 1879 in Schönbach, Diözese Augsburg; gefallen in Nordfrankreich bei Acheville am 4. Oktober 1914 im 36. Jahre seines Alters und im 5. seiner hl. Profeß.

Abt Fulgentius Torres O. S. B., Ordinarius von Neu-Nursia in Australien, Titularbischof, geboren am 24. Juni 1861 zu Ebos auf den Balearenischen Inseln, trat in den Orden St. Benedikts am 8. Juni 1885, wurde Profeß von Montserrat am 21. Juni 1886 und 1889, Priester 1890. Abt von St. Trinidad in Neu-Nursia 1902, Administrator des apostolischen Vikariates von Kimberley 1910, zum Bischof konsekriert 1910. Sein Wirken für Neu-Nursia wurde des öfteren schon in den Studien und in den Annales O. S. B. gewürdigt. Er starb am 5. Oktober.

P. Ludwig Zak vom Schottenstift in Wien. Geboren zu Wien am 19. Dezember 1876, entstammte P. Ludwig einer achtbaren Wiener Bürgerfamilie und studierte mit bestem Erfolge am Schottengymnasium. Seinen Idealen nachstrebend, suchte und fand er Aufnahme in dem ihm schon befreundeten Stifte 1895, absolvierte an der Wiener Universität seine theologischen Studien und brachte am 29. Juli 1900 in der Abteikirche dem Herrn sein erstes heiliges Opfer dar. In Würdigung seiner ausnehmenden Talente durfte er seine humanistischen Kenntnisse an der philosophischen Fakultät in Wien unter Leitung eines Bormann, Fauler, Laurenz Müllner ausbilden. Als Professor der antiken Sprachen und der Stenographie war er eine Zierde seines Gymnasiums, eine immer mehr sich vertiefende und stetig klarer sich durchsetzende Persönlichkeit, deren Vollenwicklung zum größten Leidwesen der Kollegen und Schüler durch eine heimtückische Krankheit unterbrochen und durch den jähen Tod am 6. Oktober 1914 für immer vereitelt wurde. Das, was an ihm sterblich, wurde unter großer Teilnahme von Trauergästen in die Schottenkirche übertragen, daselbst von Abt Amand im Beisein des Konventes feierlich eingeseget und auf den Zentralfriedhof überführt, wo er als Erster in dem neu erworbenen Konventbegräbnisplatze beigesetzt wurde. Sein Charakter ist gezeichnet durch die nicht seltene Mischung: als Hauptzug liebenswürdigen Humor mit leichtem Einschlag von Melancholie. Sein Wissen war gründlich, seine Frömmigkeit herzlich. Wer sein Wesen verstehen wollte, konnte ihm Achtung und Liebe nicht versagen, und allzu schwer verständlich war er nicht. A. W.

P. Romuald Munz, O. S. B. der Erzabtei St. Martin in Beuron. Geboren den 13. Juni 1844 zu Oberbettringen, Priester 1868, trat in den Orden 1880 und legte feierliche Profeß ab 1883. Er war als Schriftsteller und Theologieprofessor ungemein tätig. Die Liturgie machte er Laien zugänglich durch das Betrachtungsbuch „Der Geist Christi“, das kleine Meßbuch „Oremus“, besondere Messen der Heiligen des 3. Ordens des hl. Franziskus und des Ordens der Kapuziner, desgleichen durch ein Kleines Laienmeßbuch. Die Allegorie des Hohen Liedes wurde hier (1912) besprochen. Auch schrieb er ein St. Benediktusbüchlein, das 1900 eine 2. Auflage erlebte. P. Romuald starb am 7. Oktober.

P. Kolomann Speiser O. S. B., vom Stifte Göttweig. Isidor Sp. wurde geboren am 28. Dez. 1853 zu Oberwölbling in Niederösterreich, trat nach absolvierten Gymnasialstudien in das Stift Göttweig ein und erhielt bei der Einkleidung am 8. September 1872 den Namen Kolomann. Nach

vollendetem Theologiestudium an der Hauslehranstalt wurde er am 15. Juli 1877 zum Priester geweiht und für die Seelsorge bestimmt, die er zuerst als Kurat im Stifte, später als Aushilfspriester in Maria Taferl, in Ybbs, sowie auf den Kooperaturen Kottes (1894), Unter-Nalb (1885), Pyhra (1887) zur vollsten Zufriedenheit seiner Oberen und Vorgesetzten ausübte. — Im Jahre 1888 wurde er für die Pfarre Purk präsentiert, von wo er 1890 in gleicher Eigenschaft nach Nappersdorf zog, bis ihm 1898 die Pfarre Unter-Nalb samt der Gutsadministration übertragen wurde. Seine große Erfahrung und Tüchtigkeit im Acker- wie Weinbau haben ihn für diesen Posten in besonderer Weise befähigt. Sechzehn Jahre lang hat er hier unter den schwierigsten Verhältnissen — namentlich in letzterer Zeit — ersprießlich gewirkt. Anfang September dieses Jahres warf ihn eine Krankheit aufs Lager, von dem er nicht mehr aufstehen sollte. Zur Arteriosclerose gesellte sich noch eine Lungenentzündung, die seinem Leben am 8. Oktober, 10 Uhr vormittags ein Ende bereitete. Die überaus große Beteiligung am Leichenbegängnisse, zu dem viele aus nah und fern herbeigeeilt waren, war ein bededtes Zeugnis für die Beliebtheit und Wertschätzung, die der Verstorbene bei allen genossen hatte. Möge ihm der Herr für seine vielen Arbeiten einen reichen Lohn zuteil werden lassen. E. V.

Fr. Dominikus Rellich, O. S. B. der Kinderfreundanstalt in Innsbruck, Theolog des 3. Kurses und Subdiakon. Geboren den 11. Oktober 1888 in Bozen, eingekleidet 1907; gestorben am 9. Oktober 1914, im 3. Jahre seiner feierlichen Probeß.

M. Philomena Gratz O. S. B., Laienschwester in Frauenchiemsee, geboren zu Straßöd den 31. Oktober 1882, Probeß 1904, gestorben den 11. Oktober 1914.

P. Julian Puyade, O. S. B. von der Abtei Belloc, Diözese Bajonne in Frankreich, Professor der syrischen Sprache im Oelberg-Seminar zu Jerusalem, im Kriege gefallen am 11. Oktober 1914. Paul P. war geboren den 4. Jänner 1882 in Béhasque, Diözese Bajonn, trat in den Orden 1899, legte feierliche Probeß ab 1905 und war Priester seit 1907.

Br. Ambros Kommda, O. S. B. Olivet., Laienbruder von Sankt Josef auf Tanzenberg in Kärnten, gefallen als Zugführer des Landwehr-Infanterie-Regimentes Nr. 13 am nördlichen Kriegsschauplatz in der Verteidigung unseres Vaterlandes auf russisch-polnischem Boden am 22. Oktober. Geboren wurde Josef K. am 10. März 1883 zu Polejc, Erzdiözese Olmütz. Trat in den Olivetanerorden am 10. August 1903. Bald darauf unterzog er sich dem dreijährigen Waffendienst, wobei er sich das Wohlwollen seiner Offiziere in besonderem Grade erworben hat. Die feierlichen Gelübde legte er am 15. August 1908 ab. Im Kloster hatte er die Stelle eines Pfortners inne.

Abt Leodegar Scherer O. S. B. (siehe oben Ordenschronik S. 510) des Benediktinerstiftes Engelberg, welcher nach Empfang der hl. Sterbsakramente am 15. Oktober 1914 gestorben ist, im 75. Jahre seines Lebens, im 56. seiner hl. Probeß, im 51. der Priesterweihe und im 13. seiner Abtswürde.

P. Alfred Steiner, O. S. B. von der Erzabtei St. Vincent in den Vereinigten Staaten von N.-Amerika. Derselbe war den 24. November 1865 zu Neustadt an der Waldnab in Bayern geboren, legte seine humanistischen Studien in seinem Heimatland zurück. Im Jahre 1885 erhielt er die Aufnahme in das Scholastikat des Benediktinerordens der Abtei St. Vincent und trat dortselbst in das Noviziat im J. 1887 ein. Priester 1893, fand er alsogleich Verwendung in den Missionspfarren der Erzabtei zu Alleghany, Chicago, Erie, Covington und Johnstown. Vor einem Jahr mußte er sich einer Operation unterziehen und begab sich zu diesem Zweck in das St. Mary Priorat zu Pittsburg in Pennsylvania. Er starb dortselbst den 20. Oktober 1914.

P. Gregor Dietrich, O. S. B. vom Stifte Disentis in der

Schweiz. Jakob D. wurde geboren den 22. Mai 1866 in Andest, studierte in den Stiftslehranstalten Disentis und Engelberg und in Schwyz, legte feierliche Probeß ab 1889 und wurde Priester 1891. P. Gregor war einige Jahre Beichtvater im Frauenkloster zu Münster-Taufers (1897–1902), darauf Instruktor der Laienbrüder im Stifte. Ein Jahr lang besuchte er auch die Universität in Freiburg, 1910 wurde er aber Vikar in Lintal. Erst seit Mai vorigen Jahres Pfarrprovisor in Valcava im Münstertal starb er den 23. Oktober.

Br. Hermann Josef Behr O. S. B., Laienbruder von Beuron, als Landwehrmann des Bayr. Res.-Reg. Nr. 1 den Heldentod für das Vaterland gestorben in Nordfrankreich am 25. Oktober 1914 im Alter von 32 Jahren und im 9. Jahre seiner hl. Probeß.

P. Bernhard Ponschab, O. S. B. vom Stifte Metten in Bayern, ehemaliger Professor am Gymnasium, bischöflicher Prosynodalexaminator, Bibliothekar und Novizenmeister, gestorben am 26. Oktober. Der Verbliebene war geboren den 23. Februar 1862 in Ingolstadt, wurde Priester 1885 und legte Probeß in Metten ab im Juni 1888. Als Professor schrieb er zwei Gymnasialprogramme: 1895, Tatians Rede an die Griechen, und 1901, Geschichte des humanistischen Gymnasiums im Benediktinerstifte Metten, wodurch er sich um diese Studienanstalt viel Verdienst erwarb. Eingetretene Kränklichkeit nötigte ihn vom Lehramte zurückzutreten; der Geschichte und besonders der Literatur unseres Ordens blieb er immer ein großer Freund. So verstand er sich zur Bearbeitung eines Generalregisters der Studien und Mitteilungen über die ersten 27 Bände (Jahrg. 1880 bis 1906), was trotz der Beihilfe einiger Mitbrüder eine überaus mühevollle Sache gewesen ist. Dieses Register erschien 1908 im Selbstverlag der Studien in der Raigerner Druckerei zu Brünn und ist ob seiner Reichhaltigkeit und Verlässlichkeit für alle jene unentbehrlich, die sich mit der Geschichte unseres Ordens irgendwie beschäftigen. Trotz zunehmender Krankheit ging er 1910 an die Ausfertigung der Mettener Festschrift, Die Seligen Otto und Gamelbert. Als mehrjähriger Novizenmeister beschäftigte er sich auch mit asketischer Literatur und gab noch 1911 Briefe über das Fegefeuer neu heraus. Ein ganz besonders dankbares Andenken wird dem lieben Mitbruder stets bewahren
D. Redakt.

Br. Otmar Reinauer O. S. B., Laienbruder von St. Bonifaz in München, Probeßjubilär, Tonsurist, langjähriger Institutslehrer und Musikdirektor in der St. Nikolaus-Anstalt Andechs, zuletzt Chorbruder und Organist der St. Bonifaziusbasilika. Geboren in Mörslingen den 21. Dezember 1840, gestorben den 1. November.

Fr. Johannes Régis O. S. B., Kleriker der Sublazenserabtei S. Benedicti Calcatensis von Dourgne in Südfrankreich, jetzt exilierend in der Abtei San Pedro zu Besalù in Spanien. Dominikus Régis wurde geboren den 9. September 1887² zu Sorèze, Erzdiözese Albi (Frankreich), trat 1910 in den Orden und legte im April 1911 die einfache Probeß ab. Mußte bei Ausbruch des mitteleuropäischen Krieges zur französischen Armee einrücken und fiel im November auf dem Felde der Ehre.

Br. Bernard Gau, O. S. B. aus der nämlichen Abtei und Erzdiözese wie Fr. Johannes, fiel gleichfalls am deutschfranzösischen Kriegsschauplatze im November. Petrus Gau war geboren den 3. August 1882 zu St. Amand-Soult, wurde eingekleidet 1902 und hatte die ewigen Gelübde am 1. November 1911 abgelegt.

P. Fridolin Hornick, O. S. B. von der Erzabtei St. Vincent in N.-Amerika. Ein Slovake von Geburt, erblickte er das Licht der Welt zu Johnstown den 15. Februar 1878 und besuchte die Elementarschule bei der St. Josefskirche seiner Heimat. Mit 12 Jahren kam er in das St. Vincents-Studentenkolleg, trat 1897 in den Orden ein und war Priester seit 1902.

Er fand vorzügliche Verwendung in den Grammatikal- und Akademieklaffen des Studentenkollegs in St. Vincent und leistete auch verschiedentlich Aushilfe in der Seelsorge. Im Frühjahr 1914 erkrankte er sehr ernst und suchte Heilung im St. Franziskushospital zu Pittsburg. Wieder hergestellt, ging er im Gehorsam in die St. Antonsparrei nach Pueblo; er starb aber dort den 4. November.

Br. Sennen Steidle O. S. B., Laienbruder-Novize der Benediktiner-Kongregation von St. Ottilien in Bayern. Geboren am 16. Mai 1890 zu Kreuztal in Schwaben ging Alois St. zuerst in die Volksschule seiner Heimat und wollte dann den Beruf seines Vaters, eines Baders, erlernen. Zu diesem Zwecke kam er 1905 nach Weilheim, wo er auch die gewerbliche Fortbildungsschule besuchte. In Dillingen fand er 1908 Stellung, lernte aber auch das Benediktiner Studienkolleg St. Bonifaz kennen. Im Frühjahr 1913 bat er um Aufnahme in St. Ottilien, am 20. Juli 1914 erhielt der stille und fleißige Postulant das Ordenskleid und den Namen des hl. Märtyrers Sennen. Am 11. August 1914 mußte der junge Bruder mit drei anderen als Ersatzreservist nach Neuburg a. D. einrücken, am 23. Oktober sandte er seine letzten Grüße aus Herbestal, dann kam er zum 17. Res.-Inf.-Regiment. Er fiel als das erste Opfer der Missionäre von St. Ottilien am 4. November bei einem Sturmangriffe bei Wyschaette in Belgien auf dem Felde der Ehre.

M. Michaela Schindler O. S. B., Chorfrau im Kloster St. Andreas in Sarnen in der Schweiz, gestorben am 6. November 1914 im 78. Jahre ihres Alters und im 46. der hl. Profef.

P. Laurenz Parpan, O. S. B. vom Stifte Muri-Gries. Das Kriegsjahr 1914 ist auch für das Stift Gries ein Jahr der Trauer. Nachdem dasselbe während des Sommers bereits zwei Mitglieder in der besten Manneskraft durch den Tod verloren, mußte es am 11. November schon wieder einen lieben Sohn ins kühle Grab betten, den hochw. P. Laurenz Parpan, der am 9. November im jugendlichen Alter von 38 Jahren seinem langjährigen Lungenleiden erlegen war. — Joachim Parpan war geboren zu Obervaz im schweizerischen Kanton Graubünden am 8. März 1877. Nach Vollendung der Primarschulen besuchte er unser Sarner Gymnasium, das er 1899 mit der Maturitätsprüfung absolvierte. Ins Stift Gries eingetreten, legte er am 12. November 1900 die hl. Gelübde ab und wurde am 29. Juni 1902 zum Priester geweiht. Nach Beendigung der theologischen Studien wurde P. Laurenz in der Seelsorge verwendet, zuerst in Jenesien, dann an der Stiftsparrei Gries. Eine ganz eigene Gabe besaß der junge Priester als Katechet und Kinderpfarrer in Gries. Er wurde von seinen Kindern überaus geschätzt und geliebt. Daneben arbeitete er auch im Archive des Stiftes. Umso größer war das Bedauern, als P. Laurenz infolge eines immer mehr sich entwickelnden Lungenleidens wiederholt längere Zeit aussetzen mußte. Man versuchte alles, um das teure Leben zu erhalten, zuletzt noch mit einer längeren Kur in Davos. Doch die Katastrophe war nicht mehr aufzuhalten und so verschied der liebe Mitbruder am 9. November, selig und fromm, wie er gelebt. — P. Laurenz war ein ungemein liebenswürdiger Charakter. Seine Talente und seine Herzens- und Geistes-eigenschaften hätten von ihm noch gar vieles erwarten lassen. D. B.

P. Aelred Dawson, O. S. B. der St. Lorenzabtei in Ampleforth in England. Robert D., geboren 21. Februar 1881, Profef 1901, Priester 1908, war Kooperator im Priorat St. Peter an der Seelstraße in Liverpool und ist gestorben den 14. November.

P. Viktorin Berger, O. S. B. vom Stifte Admont in Steiermark, geboren zu Vöcklabruck in Oberösterreich am 6. Mai 1855, Profef am 1. Nov. 1877, Priester 1878; er war Präfekt der Sängerknaben, Chorregent und durch 18 Jahre Novizenmeister. Auf dem Gebiete der Musikästhetik war P. Viktorin tätig; so schrieb er 1963: Wahrheit ohne Dichtung, ein Reli-

gionsbuch für gebildete Laien. Auch komponierte er und gab heraus: 2stimmige Messen für gemischten Chor, dergleichen 4stimmige Messen für Männerchor, Te Deum usw. Reich an Verdiensten und allseits geschätzt folgte er nur zu bald seinem Bruder, Prior Otmar Berger, am 20. November im Tode nach.

P. Marian Gloning, O. Cist. vom Stifte Mehrerau. Geboren in Berghelm bei Augsburg am 5. Februar 1869, studierte er zuerst in Augsburg, dann in Mehrerau wo er auch im August 1888 in den Orden des hl. Bernhard eingetreten ist; Profeß und Priester wurde er 1892. Die „Cist.-Chronik“, an deren Administration er in besonderer Weise beteiligt war, widmete ihm einen längeren Nachruf (s. Jännerheft 1915). Es oblagen ihm eine erkleckliche Anzahl kleiner Aemter in der Bibliothek und bei den stiftischen Sammlungen, für die er eiferte. In der Seelsorge half er auch, soweit er konnte, gerne aus. Mit rastlosem Eifer aber vervollständigte er seine Kenntnisse, um sie publizistisch zu verwerten. So arbeitete er an Tagesblättern mit und fand noch Zeit zu mehreren größeren Aufsätzen in Zeitschriften, zumeist historischen Inhalts. Die Reihe derselben, die sich bis auf geringe Ausnahmen alle im Bereiche der Ordensgeschichte bewegen, ist eine ansehnliche. Wir nennen vor allem Eberhard von Rohrdorf Abt von Salem 1904, und Ferdinand III. der Heilige, König von Kastilien und Leon, in der Manzschens Sammlung „Geschichtliche Volks- und Jugendbibliothek“ 1910 erschienen. An der neuen Folge unserer Zeitschrift arbeitete P. Marian unausgesetzt mit. So können wir für den Jahrgang 1911 anführen: Die Gründung des Klosters Fürstenfeld, ein Beitrag zur legendären Geschichtschreibung, und in den Kleinen Mitteilungen: Die Gedichtsammlung des Wolfgang Mayer von Aldersbach; im Jahrgang 1912 eine Auswahl aus der genannten Gedichtsammlung und die Biographie des Abtes Konrad Reutter von Kaisheim; im Jahrgang 1914: Aebtissin Elisabeth Herold von Oberschönenfeld, ein Lebensbild aus dem 30jährigen Krieg. Noch bringt der laufende Jahrgang an seiner Spitze die letzte Arbeit des fleißigen Sammlers, ein von vielen sehr begrüßtes alphabetisches Verzeichnis der deutschen Cisterzienserklöster, das er auf Ersuchen unserer Redaktion vor 2 Jahren auszufertigen begonnen hatte. Von seinen übrigen größeren Aufsätzen sei auf sein Lebensbild in der Cist.-Chronik hingewiesen. Außerdem brachten auch das Freiburger Diözesanarchiv, das Bayerland, die Literarische Beilage der Augsburger Postzeitung, das Vorarlberger Volksblatt u. a. nicht wenige Beiträge. War auch P. Marians Urteil nicht allzu kritisch, so muß seine Gewissenhaftigkeit in der Benützung authentischer Dokumente und sein Arbeitsfleiß rückhaltslos anerkannt werden. In Sachen seines Ordensberufes war er musterhaft, wie im Kreise seiner Mitbrüder ungemein dienstfertig. Er wurde ganz unerwartet rasch von einer heftigen typhösen Lungenentzündung am 21. November nach kurzem Krankenlager dahingerafft. Wir vermissen ihn schwer. St.

Br. Nikolaus Heusinger O. S. B., Laienbruder von Andechs in Bayern, geboren 1. Februar 1882 zu Thundorf in Unterfranken, Profeß 10. Februar 1909, seit Kriegsbeginn Gefreiter im kgl. bayer. Reserve-Inf.-Reg., 1. Komp., gefallen auf dem französischen Kriegsschauplatz bei Vionville 25. November 1914.

Br. Alanus Eylert O. Cist., Laienbruder vom Kloster Mehrerau. Geboren zu Dülmen in Preußen am 12. November 1855, wurde Augustin Eylert 1884 eingekleidet und legte feierliche Profeß im Oktober 1895 ab. Er war lange Zeit Gärtner und sehr tüchtig in seinem Berufe. Durch 10 Jahre versah er auch aushilfsweise die Gärtnerei in Marienstatt, gleich nach der Wiederherstellung dieser Abtei. Er starb gleichfalls nach kurzer Krankheit den 29. November in Mehrerau.

Br. Andreas Allermann O. S. B., Laienbruder von Atchison,

Kansas in Amerika, geboren zu Bottrop in Westfalen 12. September 1841, Profefß 10. Februar 1871, gestorben den 1. Dezember.

P. Cyrill Kraömer, O. S. B. vom Stift Raigern in Mähren, welcher die Seelsorge bei den Verwundeten-Zügen versah, gestorben am 5. Dezember infolge einer Lungenentzündung. Vinzenz Kraömer wurde geboren den 7. Oktober 1850 zu Slavetín in Mähren, legte seine humanistischen Studien zurück in Olmütz und besuchte dann das erzbischöfliche Seminar zu Kroměčiz-Brünn. Im August 1874 trat er unter Abt Gunther in das Stift Raigern ein, wo er im September 1878 die feierlichen Gelübde abgelegt hat. Die theologischen Studien vollendete er im Stift St. Peter in Salzburg, wo er auch 1879 zum Priester geweiht wurde. P. Cyrill fand als Adjunkt der damals gerade in Brünn errichteten Raigerner Druckerei Verwendung, zugleich half er auch in der Stiftspfarr Machov aus. Im J. 1887 kam er an Stelle des verstorbenen P. Plazidus als Provisor ins Kloster, wo er 1912 auch als Gastmeister und Cellerar das Refektorium und Vestiarium zu übernehmen hatte. Nebenbei war er fleißig auch in der Seelsorge tätig. So wurde er vom Fürstbischof in Brünn mit Zustimmung seines Abtes zugleich zum Administrator der Pfarren Žilosoč, Pritlach und Orechov ernannt. Eine ganz besondere Freude war es für ihn, jeden Sommer zur Wallfahrtszeit in Albendorf, in der Grafschaft Glaz, als Beichtvater für die slavischen Wallfahrer einige Wochen verbleiben zu können. In der liebenswürdigsten Weise zur Hilfeleistung stets bereit, stellte er sich zur Militärseelsorge für die Verwundetenzüge, erkrankte aber Ende November sehr heftig und starb schon den 5. Dezember, betrauert von den Mitbrüdern und allen, die ihn kannten.

Br. Gerard Graml O. S. B., Laienbruder-Novize der Kinderfreund-Anstalt in Innsbruck; geboren zu Kirchenrohrbach in Bayern 5. November 1890; eingekleidet 24. August 1912. Br. Gerard rückte gleich bei der Mobilmachung Ende Juli nach Flandern ein und verlor dort am 5. Dezember in der Schlacht den rechten Vorderarm. Er starb in seiner Jugendblüte des Heldenodes für sein Vaterland bei Wytschaette in Belgien 9. Dezember. Der „Christliche Kinderfreund“ brachte S. 28 (1915) ein eigens hergestelltes Widmungsblatt.

Br. Michael Dillier O. S. B., Laienbruder zu Neu-Engelberg (in Conception) in Amerika, geboren zu Engelberg in der Schweiz 5. September 1852 aus einer einfachen Aelplerfamilie. Er beschäftigte sich in der Jugend mit der Sennerei. Als der damalige Pfarrer von Engelberg, der jetzige Abt Frowin Konrad nach Amerika zog, um daselbst ein Kloster zu gründen, schloß sich ihm der durch sein heiteres Wesen überall beliebte Dillier an. Als Laienbruder fand er in Küche und Stall Verwendung, bis eine allgemeine Entkräftung seinem Arbeitseifer ein Ziel setzte. Er starb am 14. Dezember in Neuengelberg.

Fr. Leo Vogel, Profefßkleriker von St. Ottilien in Bayern. Der Heimgegangene wurde am 18. Mai 1892 zu Friedrichshofen geboren, kam mit 13 Jahren ins Missionsseminar, wo er seine Studien im Juli 1913 mit dem Absolutorium abschloß und sodann ins Noviziat eintrat. Es war ihm noch das große Glück beschieden, 2 Tage vor seinem Tode die hl. Gelübde in der Klosterkirche abzulegen. Er starb an einem schweren Brustleiden am 15. Dezember abends.

P. Magnus Siegwart, O. S. B. vom Stifte Engelberg in der Schweiz, geboren zu Flühlí, Kanton Luzern, 22. März 1851, gestorben am 17. Dezember in Engelberg. Er machte seine Studien in Sarnen, Engelberg und Einsiedeln. 1874 trat er in die Abtei Engelberg ein, wo er nach seiner Priesterweihe 1880 am Stiftsgymnasium tätig war. Als Lehrer drang er strenge auf gewissenhafte, gründliche Arbeit und war deshalb der Schrecken aller oberflächlichen Elemente während die eifrigen Schüler ihm zeit-

lebens für diese stramme Erziehung zu treuer Pflichterfüllung Dank wußten. Nach längerer Wirksamkeit an der Schule amtete er als Kaplan in Alpnach, als Wallfahrtspriester in Melchtal, Obwalden, und als Beichtiger in den Frauenklöstern Leiden Christi, Appenzell und Gubel, Zug. Hier stellten sich vor zwei Jahren die ersten Anzeichen eines schweren Leberleidens ein, dem die kraftstrotzende Riesengestalt trotz sorgfältigster Pflege erlag. P. Magnus nahm es auf allen Posten, welche der Gehorsam ihm zuwies, mit seiner Aufgabe ernst; sein offenes Wesen gewann ihm die Herzen und seine übersprudelnde Fröhlichkeit machte ihn zu einem gern gesehenen Gesellschafter. Da er aber auch offene, ungeschminkte Rede liebte, wo es zu tadeln galt, konnte es nicht ausbleiben, daß er neben ergebenden Freunden da und dort auch Gegner hatte. Er konnte das nie recht verstehen, denn offen und gerade war er immer auch sich selbst gegenüber. Als die letzte Krankheit ihn erfaßte, gab er sich über den Ernst seines Zustandes keinen Täuschungen hin; mit männlicher Ruhe und kindlicher Ergebenheit sah er dem Tode entgegen und bereitete sich in klageloser Geduld und vorbildlichem Gebetseifer auf sein Kommen vor. B. E.

Br. Augustin Lenoir O. S. B., Konverse beim Marienheiligtum von Cogullada bei Zaragoza von der exulierenden Abtei Ligugé; geboren 1882, Proföß 1905, gestorben 18. Dezember.

Fr. Johann B. Jacquier O. S. B., Kleriker von der Abtei Sankt Peter bei Besalu in Spanien, früher zu Dourgne in Frankreich, von der Sublazenser-Kongregation, gefallen im Kriege am 18. Dezember 1914 im 24. Jahre seines Alters und im 3. seiner Proföß.

Fr. Felix Reel O. S. B., Profößkleriker der Benediktiner-Kongregation von St. Ottilien in Bayern. Der Heimgegangene wurde am 5. Mai 1894 zu Bissingen geboren, legte am 13. Oktober 1913 im Priorat St. Ludwig die hl. Gelübde ab und starb unerwartet nach kurzer Krankheit und Empfang der hl. Sterbsakramente bald nach seiner militärischen Einberufung im Lager Hammelburg am 19. Dezember.

Br. Fabian Knotte O. S. B., Laienbruder der Erzabtei St. Vincent in N.-Amerika. Geboren in Bayern den 24. August 1828, trat er zuerst bei den Kapuzinern in Eichstätt in den Orden und war dann Eremit an einer bayrischen Einsiedelei. Im Jahre 1860 ging er mit P. Heinrich Lempke nach Amerika, wo er 1862 zu St. Vincent Aufnahme fand. Von seinem Oberen in das Priorat Carroltown geschickt, blieb er dort über 50 Jahre in vorzüglicher Verwendung. Er starb am 19. Dezember.

Br. Franz Ferrer O. S. B., Laienbruder zu Montserrat in Spanien, gestorben am 19. Dezember. Er war den 29. Dezember 1852 zu Fatarella geboren, trat in den Orden 1880 und legte feierliche Proföß ab 1884.

Br. Philipp Brugger O. S. B., Laienbruder der Abtei St. Josef bei Coesfeld in Westfalen, gestorben am 19. Dezember im 67. Jahre seines Alters und im 42. seiner Proföß.

Br. Eduard Häußler O. S. B., Laienbruder-Novize von Beuron, Reservist des Hohenzoll. Füsilier-Regimentes Nr. 40, 4. Komp., starb in Nordfrankreich am 20. Dezember den Heldentod, im 28. Lebensjahre.

Br. Martinus Marty O. S. B., Laienbruder in der St. Benediktus-Abtei zu Neu-Engelberg in Oregon, Amerika, gebürtig aus Flums im Kanton St. Gallen in der Schweiz am 7. April 1845, Proföß 16. November 1891, gestorben am 31. Dezember.